

Der Bote aus dem Riesengebirge.

Zeitung
Sechshundsechszigster

für alle Stände.
Jahrgang.

Nr. 173.

Hirschberg, Sonnabend, den 27. Juli

1878.

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Tage nach den Sonn- und Festtagen. Abonnement in Hirschberg 1 R. 50 Pf. pro Quartal oder 15 Pf. pro Woche excl. Abtragegebühr, bei allen kaiserlichen Postanstalten und auswärtigen Commanditen 1 R. 75 Pf. Infectionsgebühr für die Petitzeile oder deren Raum 20 Pf.

Ehre Landsleute!

Wenn Ihr die Freiheit und Einheit und den guten Ruf Deutschlands lieb habt, so wählt am 30. Juli im Wahlkreise Hirschberg-Schönan als Reichstags-Abgeordneten:

Herrn Dr. Georg von Bunsen aus Berlin!

Für August und September

werden Bestellungen auf den „Boten a. d. Riesengebirge“ von allen kaiserl. Postanstalten, den Commanditen und der Expedition des „Boten a. d. Riesengebirge“ angenommen.

Die Expedition.

Die schwarze Fahne der Reaktion.

† Es ist immer dafür gesorgt, daß die Bäume nicht in den Himmel wachsen, — und demgemäß ist auch stets dafür gesorgt, daß die Leute nicht allzu geschont werden. Dies zeigt sich auch jetzt wieder auf Seite der sog. Konservativen, oder sagen wir lieber, da sie doch nichts Vernünftiges konserviren, sondern nur Befestigtes wiederherstellen wollen, — der Reaktionäre. Hätten dieselben in dem Sinne fortgesungen, wie sie angestimmt hatten, mit süßen Sirenen tönen des Friedens und der Treue, des Volkswohls und der Duldsamkeit, so hätten sie sehr gefährlich werden können, weil dann viele Leute in ihre Netze gegangen wären und sich hätten fangen lassen. Glücklicher Weise sind nun aber die Reaktionäre nicht so geschont, wie wir fast gefürchtet hätten. Sie sind vielmehr so plump, noch vor den Wahlen mit der Thür ins Haus herein zu fallen und mit frecher Zubringlichkeit und schamloser Offenheit ihre freiheitsfeindlichen Pläne auszusprechen. Die bekannte „Kreuzzeitung“, das Organ des reichsfeindlichen altpreussischen Partikularismus, leistet den Freisinnigen den unschätzbaren Dienst, dem Volke gerade heraus zu sagen, was sie, die sog. Deutschkonservativen, wollen. Sie sagt wörtlich:

„Was sind nun unsere Ziele? Keine gewaltsame (?) Reaktion! Eine Reaktion in diesem Sinne ist gleich Revolution; aber ein systematisches Zurückgehen im Wege der geordneten Gesetzgebung auf die früheren Verhältnisse, soweit sie sich als besser herausgestellt haben, wie die gegenwärtigen, durch die liberale Gesetzgebung hervorgerufen.“

Für diese nicht gewaltsame Reaktion erscheint aber das Programm der Deutschkonservativen nicht einmal ausreichend. Noch eine ganze Reihe weiterer Programmpunkte wird aufgestellt, als da sind:

1) Wiederherstellung des Taufzwanges bei allen Kindern solcher Eltern, die zu einer christlichen Kirche gehören, bez. nicht vor der Geburt des betreffenden Kindes ausgetreten sind. Die Kirche hat darüber zu wachen, daß die Kinder gekauft werden; der Staat tritt nur auf Anrufen der Kirche als exekutirender Beistand ein.

2) Abänderung des Wahlgesezes für den Reichstag und für den Landtag (der letztere könnte aus den Provinziallandtagen gewählt werden). Verlängerung der Wahlperioden.

3) Vermehrung der indirekten Steuern, Verweisung eines Theiles der direkten Steuer an die Kommunen.

4) Vorberathung aller Gesetze durch einen Staatsrath, bestehend aus ernannten und von den Parlamenten gewählten Mitgliedern. Die Parlamente können nur verwerfen oder annehmen, das Amendiren fällt weg.“

Das ist ein Programm, welches für uns ein wahrer Schatz ist; denn kein Deutscher, der es liest und noch einen Funken Ehre im Leib hat, wird am 30. Juli konservativ, d. h. reaktionär stimmen. Also erstens Wiederherstellung des Taufzwanges! „Zwang“ ist an sich schon ein abscheuliches Wort, wenn es aber auf die Religion angewendet wird, so ist es geradezu empörend! Also zur Religion oder vielmehr zu einer bestimmten Konfession sollen wir gezwungen werden, — gezwungen?! Hört es, Deutsche und Preußen des neunzehnten Jahrhunderts, hört es, Landsleute eines Friedrich des Großen, eines Kant und eines Humboldt, hört es, und ihr werdet nicht konservativ wählen, sondern liberal, — liberal wie der Alte Fritz, wie der große Stein, wie der patriotische Arndt und wie alle eure muthigen Vorkämpfer gegen die Reaktion es waren!

Zweitens wollen die Reaktionäre Abänderung des Wahlgesezes d. h. Aufhebung des allgemeinen Stimmrechtes, d. h. Vernichtung der staatsbürgerlichen Volksrechte! Deutsche! Darf man euch diese Schmach ins Gesicht werfen? Nur noch die Hochgestellten, nur die Reichen sollen wählen dürfen. Nun, — wenn ihr dies wollt, — gut, dann wählt am 30. Juli konservativ!!!

Der dritte Punkt ist noch in Dunkel gehüllt. Er gleicht einem belphegischen Orakelspruch: Die indirekten Steuern sollen vermehrt werden! Aber welche indirekten Steuern. Ja, das ist eine gefährliche Sache! Ihr werdet, liebe Mitbürger, nicht Leute wählen, welche euch solche vage Versprechungen machen und euch hinterher die Haut über die Ohren abziehen!

Viertens wollen die Reaktionäre Vernichtung der Redefreiheit in der Volksvertretung. Wahrlich, wir sind durchaus keine Freunde von langen Reden; aber zwischen langen Reden und Maulhalten giebt es noch verschiedene Mittelsstufen. Die Reaktionäre dagegen wollen, wie sie offen sagen, daß eure Vertreter — freie Söhne Deutschlands, — das Maul halten. Man verzeihe uns diesen unhöflichen Ausdruck; aber wir wissen keinen, der die freie Forderung des reaktionären Organs deutlicher darstellen würde. Nun, das Volk weiß jetzt, was es von den Konservativen zu erwarten hat; es weiß, daß diese nichts konserviren, sondern nur alle nützlichen freirechtlichen Errungenschaften der deutschen Nation wieder vernichten wollen. Und dabei würden sie nicht stehen bleiben, wenn sie an das Ruder kämen. Der Wiedereinführung des Taufzwanges würde zuverlässig die Aufhebung der Censur und die Verminderung der Volksschule folgen und zu spät würden die, jenigen es tief bedauern und bitter bereuen, welche sich durch die Reaktion

hätten beiführen lassen, an der Beförderung aller Freiheit und alles Fortschrittes mitzuwirken.

Darum hüten wir uns vor denen, welche sich für die einzig wahren Freunde der Staatsgrundlagen ausgeben und ziehen wir in den Wahlkampf mit dem Rufe:

- Es lebe der Kaiser!
- Es lebe Deutschland!
- Es lebe Freiheit, Frieden und Fortschritt!

Zur Tagesgeschichte.

Girschberg, den 26. Juli.

† Wie die neuesten Nachrichten unzweifelhaft zeigen, liegt ein politisches Auftreten Frankreichs und Italiens im Orient, zunächst zu Gunsten Griechenlands, dann aber gewiß auch zu eigenem Vortheil, in der Luft. Es sind fünf französische Schiffe vor dem Piräus angelangt, was natürlich als ein deutlicher Wink an die Türken aufzufassen ist, daß Athen ein Noli me tangere für sie sei. Auch Italien rührt sich zu Gunsten der verwandten Hellenen, und zwar mit nicht zu verkennender Unterstützung von Seiten Deutschlands, wie aus der Unterredung des italienischen Ministerpräsidenten Cairoli mit dem deutschen Botschafter v. Keubell klar hervorgeht. Die Türken scheinen denn auch bereits zu fühlen, daß sie sich in dieser Frage nicht der Illusion hingeben dürfen, schlechtweg die Rolle des übermüthigen Stärkeren zu spielen, daß vielmehr Griechenland nun das christliche Europa hinter sich hat. Zwar fahren ihre wilden Truppen (wahrscheinlich Baskibozuks und Tcherkesen) fort, in Thessalien zu fegen; allein die offizielle Türkei hat ihre frühere runde Verweigerung jeder Gebietsabtretung aufgegeben und vertröstet nun die Griechen ziemlich kleinlaut auf die Zeit nach Ratifikation des Berliner Vertrags, wobei sie allerdings im formellen Recht ist. Sollten dies aber nur Winkelzüge sein und die Türken beabsichtigen, Griechenland und Europa hinaushalten, bis sie ganz Thessalien und Epirus verwüstet hätten, so dürfte das den Herren Osmanen theuer zu stehen kommen.

Die bosnische Angelegenheit ist noch immer nicht von Worten zu Thaten vorgeritten und noch befindet man sich im Bereiche der bloßen Projekte, welche freilich (d. h. in den Köpfen) bereits zu einem Fürstentum Bosniens gediehen sind. Aus Wien schreibt man nämlich der „Nat.-Ztg.“ unterm 23. d.: Die Ernennung des Erzherzogs Johann Salvator zum Kommandanten einer der Okkupationsarmee zugetheilten Gebirgsbrigade wird nicht verfehlen, Aufsehen zu erregen, zumal von jeher, wenn von einer österreichischen Sekundogenitur in den türkischen Nordwestprovinzen die Rede war, allgemein diesen schneidigen und intelligenten Prinzen in Betracht gezogen hat. Der Erzherzog ist der jüngste Bruder des Erzherzogs Ferdinand von Toskana, steht gegenwärtig im 26. Lebensjahre, gilt aber trotz seiner Jugend als talentvoller Artillerieoffizier, wovon auch seine beiden Schriften, die seiner Zeit nicht wenig Aufsehen machten, Zeugniß geben. Es ist bekannt, daß der Prinz damals seinem lebhaften Naturell nachgab, indem er sich über die deutsche Politik Oesterreich gegenüber aussprach; ferner hat er sich mehr staatsmännliche Gesichtspunkte angeeignet, und alle Welt stimmt überein, daß er als Vertreter der Dynastie seine Rolle vortrefflich spielen werde. Man hat offenbar aus Rücksicht für den Oberkommandanten den Erzherzog nicht dem Hauptquartier zugetheilt, sondern ihm ein spezielles Kommando übergeben; das wird selbstverständlich nicht hindern, daß der habsburgische Prinz von den muselmännischen wie christlichen Bosniaken als der Repräsentant der Krone betrachtet wird. Die Gebirgsbrigade, die seinem Befehl unterstellt ist, setzt sich zusammen aus einem Regiment Infanterie, zwei Gebirgsbatterien, einem Jägerbataillon und einer Schwadron Husaren; welche Aufgabe sie zugetheilt erhält, wird von den nächsten Dispositionen im Hauptquartier abhängen. Auf der andern Seite streitet man sich bereits, ob Bosnien an Eisenthänter oder an Ungarn fallen solle. Letzteres fürchten die Magyaren, weil ihr Volkstamm dadurch noch tiefer in die Minderheit käme, als er es schon ist; aber verhindern können sie es nicht; denn Bosnien gehörte schon einmal zu Ungarn und der Kaiser mußte, wie jeder ungarische König, bei der Krönung schwören, alles ehemals ungarische Land wieder an die Krone des heiligen Stephan zu bringen!

Weiter als die Oesterreicher sind wie immer die praktischeren Engländer, und wenn sie wirklich so viel in der asiatischen Türkei verbessern, als sie jetzt versprechen, so könnte man sich mit der wenig löblichen Art der Erwerbung Cyperns ausöhnen. — Bezüglich der in der asiatischen Türkei einzuführenden Reformen meldet die „Times“, daß durch dieselben die Herrscherrechte des Sultans in keiner Weise beeinträchtigt werden sollen und daß es sich bei denselben namentlich um die Abschaffung des Steuerverpachtungssystems, sowie um die Herstellung eines geordneten Gerichts- und Verwaltungssystems, insbesondere einer tüchtigen Polizei handeln solle. — Nach Mittheilung von „S. T. B.“ aus London, 24. Juli, finden bezüglich der Eisenbahnverbindung zwischen dem Bosporus und dem persischen Golf noch immer Beratungen statt. Momentan sind der Regierung, welche sich an den Beratungen in halboffizieller Weise theilnimmt, drei Projekte vorgelegt. Am weitesten geht ein Projekt, welchem der bekannte Sir Henry Rawlinson nahe steht; dasselbe befürwortet, England möge für die asiatische Türkei dasselbe thun, was Oesterreich für die europäische Türkei im Begriffe sei auszuführen: Es möge die Zinsgarantie übernehmen, um das Kapital zum Bau der Eisenbahn heranzuziehen. Die projektierte Route soll von Scutari über Ismid, Boli, Angora, Sinas, Diarbekir, Mardin, Mosul, Kerkosch, Bagdad und Kербela nach Kuwait, am persischen Golf, führen.

Und wie sieht es bei uns? Die eigentliche Veranlassung der Auflösung des Reichstages und also auch des jetzigen Wahlkampfes ist ganz in den Hintergrund getreten, und man würde kaum mehr ahnen, um was es sich eigentlich handelt, wenn man bloß betrachtete, was in diesem Augenblicke vorgeht. Durch die fanatische Aufhebung von Seiten der konservativen Partei gegen die Liberalen und damit auch gegen die Reichseinheit,

welche durchaus ein Werk der Liberalen ist, sind wir auf dem Punkte angekommen, nicht mehr in den Sozialdemokraten, sondern gerade in den Liberalen die Partei zu erblicken, um deren Vernichtung es sich handelt. Es ist dies aber leider noch nicht Alles! Die Konservativen haben vielmehr schon angefangen, die Bundesgenossenschaft der Sozialdemokraten gegen die Liberalen anzurufen. Der „Berl. Fr. Pr.“ ging nämlich am 23. d. M. von einem konservativ-reaktionären Reichstagskandidaten ein Schreiben zu, aus welchem zur Genüge hervorgeht, wie das sozialistische Blatt sagt, „daß den Partisanen der „Post“ kein Mittel zu schlecht ist, die „Liberalen an die Wand zu drücken, daß sie quietchen.“ Selbst eine Allianz mit den „sozialdemokratischen Königsräubern“ verschmähen sie nicht, trotzdem sie vorgeben, daß diesen der ganze Kampf gilt.“ Der Brief lautet: Berlin, den 22. Juli 1878. Rückbezüglich auf Ihre freundliche Einladung (!!!) theile Ihnen mit, daß ich heute Morgen vor 12 Uhr in der Redaktion vortrat, um die betreffende Wahlangelegenheit mit Ihnen zu besprechen. Wie Ihnen bereits bekannt sein wird, stehen sich in diesem Wahlkreise (Forst-Sorau) gegenüber: a. Ihre Partei. b. Christlichsoziale: A. Saalborn. c. Konservative: Buchhändler Kranichfeld, Berlin. (ca. 500 Stimmen). d. Regierungspartei: Schön. Die Hauptentscheidung schwankt zwischen a. und b. Da nun a. und c. die Partei b. beiderseits bekämpfen, so wäre für diesmal wohl ein gemeinsames Vorgehen angezeigt, um b. den Sieg unmöglich zu machen. Denn für den Fall einer Stichwahl würden b. und c. für d. stimmen und diese den Sieg erringen, was Ihrer Partei kaum wünschenswerth erscheinen dürfte, da b. und c. entschieden für das Ausnahmegesetz stimmen würden. In Bezug auf dieses ergeht der Vorschlag: Partei a. stimmt, unter Wahrung der Diskretion, für den Kandidaten der Partei c., wogegen derselbe sich verpflichtet würde, als „negativ-neutral“ der Abstimmung über das Ausnahmegesetz sich zu enthalten. Es bittet um baldigen Bescheid E. Kranichfeld. Dieser Fall steht übrigens keineswegs vereinzelt da. Wie aus Bösned im Lascker'schen Wahlkreise mitgetheilt wird, hat dort ein hervorragender Konservativer vor einigen Wochen unumwunden erklärt, bei einer etwaigen Stichwahl zwischen Lascker und Grillenberger (den plötzlich wieder aufgestellten sozialdemokratischen Kandidaten) für den Letzteren stimmen zu wollen.

Nun, ehrenwerthe, freisinnige deutsche Männer, was sagt ihr zu einer solchen Partei? Erkennt ihr in ihr nicht die Leute, welche Deutschlands guten Ruf schon so oft geschändet haben und im Falle ihres Sieges wieder aufs Neue schänden würden? Nein, so tief wird Keiner sinken, der je liberal gewählt hat, sondern nach Verdienen der konservativen Heuchelei den Kaufpaß geben!

Nachrichten der Abendpost:

Aus Paris, 25. Juli. Wie der „Agence russe“ aus Athen gemeldet wird, hätte die griechische Regierung nunmehr unter Beifügung des Berliner Vertrages eine Note an die Pforte gerichtet, in welcher sie dieselbe ersucht, sich mit den griechischen Delegirten bebüßte Feststellung der Grenzbestimmungen ins Einvernehmen zu setzen. Die Pforte habe indessen noch keine Antwort ertheilt.

Die „Polit. Korresp.“ vom 25. Juli veröffentlicht folgende Meldungen: Aus Konstantinopel: Die griechische Regierung ließ, ungeachtet der von türkischer Seite dagegen erhobenen Vorstellungen, der Pforte eine Note überreichen, in welcher die Ernennung von Kommissaren der Pforte für die Grenzrekognition verlangt wird. Die Pforte hat noch nicht darauf geantwortet. Es verlautet aber, daß man auf der Pforte über das Minimum der zu gewährenden Konzessionen einig sei und würde es sich um die Abtretung des innerhalb der Linie Zagora bis Magartti liegenden Grenzstrichs handeln, wobei Bolo und Pharsala einbegriffen wären, während Trifhala und Janina ausgeschlossen blieben. — Vor Batum finden Unterhandlungen wegen der Uebergabe statt. Die Lagen in der Umgebung der Stadt sollen Widerstand gegen die Uebergabe vorbereiten. — Der Verkehr auf der Eisenbahnlinie Kuffschud-Barna ist wieder aufgenommen worden. — Aus Bukarest: Die Regierung wird den Zeitpunkt für die Wiedereinberufung der Kammern zur Prüfung des Berliner Vertrages erst nach der erhaltenen offiziellen Mittheilung dieses Vertrages festsetzen.

Aus London, 25. Juli. Der Deputirte Cowen überreichte im Unterhause eine Petition einer Vereinigung von Personen aus den nördlichen Städten Englands und aus London, in welcher beauftragt wird, Lord Beaconsfield in den Anklagestand zu versetzen. — Auf eine Anfrage Gladstone's erklärte der Unterstaatssekretär Bourke, die Vorlegung des englisch-russischen Memorandums ohne Vorlegung weiterer Dokumente sei unthunlich, die Einwilligung der anderen Mächte zur Publikation dieser Dokumente sei nachgefragt worden. Von Seiten einer dieser Mächte sei die Antwort bereits eingegangen und darin die Einwilligung zur Publikation verlag. — Dem Deputirten Goschen antwortete der Schatzkanzler Northcote, daß alle Schriftstücke, welche die englisch-türkische Konvention betreffen, veröffentlicht werden würden, ebenso alle seit dem Abschluß der Konvention über die bezüglichen Details ausgetauschten Telegramme. — Dem Deputirten Kenealy erwiderte der Schatzkanzler, den jetzigen Ministern sei von dem Abkommen zwischen den drei Kaisern, von welchem Lord Derby am letzten Donnerstag gesprochen habe, nichts bekannt. Er werde im auswärtigen Amte Nachforschungen darüber halten, ob dort etwas davon bekannt sei.

Wie die Wiener „Presse“ vom 26. Juli aus Triest meldet, hat die Serbische Behörde bekannt gemacht, daß der Hafen von Riek und der Kanal von Stagno Piccolo mittelst Seeminen geschlossen sind. — Ferner berichtet die „Presse“ aus Bukarest, daß die dortige Regierung bei den Kabinetten vertraulich angefragt habe, ob eine Anerkennung der Unabhängigkeit ohne die formelle Retrocession Bessarabiens möglich sei; man hoffe, daß dies geschehen könne, selbst wenn sich Rumänien seine Rechte auf Bessarabien reservirt.

Deutsches Reich. Berlin, den 25. Juli. Der Präsident des Reichskanzleramts, Staatsminister Hofmann, verweilt mit seiner Familie im

Seebade Helgoland und wird von dort am künftigen Montag zu den Wahlen hierher zurückkehren. Es stehen sodann nähere Anordnungen für die Arbeiten des Bundesraths bezw. Reichstags zu erwarten. Hierzu wird u. A. auch ein Gesetz über den Schutz nützlicher Vögel gehören, von welchem schon genau vor Jahresfrist die Rede war. Dasselbe wird ein Verbot der Beschädigung von Vogelnestern, der Anwendung gemeinschaftlicher Fangarten enthalten und setzt eine Schonzeit vom 1. März bis 15. September fest, selbstverständlich mit Ausnahme aller schädlichen Vögel und des zahmen Federwilds.

Die vor längerer Zeit schon gebrachte Meldung über eine beschleunigte Befehung des Botschafterpostens in Constantinopel hat inzwischen Bestätigung gefunden. Auch bezüglich des Frhrn. von Werthern war die von uns gemachte Angabe s. B. richtig, doch hat derselbe persönlich an zustehendem Orte darum nachgesucht, auf seinem jetzigen Posten in München verbleiben zu dürfen; es ist daher Graf Hasfeld, s. B. in Madrid, in Aussicht genommen. Jedemfalls wird der deutsche Botschafter in Constantinopel dort schon in nächster Zeit seine Thätigkeit an den Beratungen bezüglich der Ausführung des Berliner Traktats zu entwickeln haben.

Berlin. Das neue Reichskanzlerhaus zeigt sich trotz seiner weiten Räume bereits zu eng für seine näheren Zwecke. Der Speisesaal zwischen dem großen Tanzsaal und dem Gewächshaus, in welchem zur Kongreßzeit das Buffet aufgestellt war, soll verbreitert werden, und es würde dazu eine Hinüberführung der einen Wand nach dem Garten zu erforderlich sein. Die Arbeiten dürften noch im Laufe des Sommers vorgenommen werden. In der Wilhelmstraße soll die jetzt zwischen der Leipzigerstraße und dem Wilhelmplatz bestehende Abspaltung bis zu den Linden fortgeführt werden. Die Straße ist abgepflastert und es haben die Arbeiten in der recht schwierigen Hebung der Granitplatten auf dem Fahrdamm bereits begonnen.

Dem hiesigen Stadtgericht liegt zur Zeit folgender wunderlicher Fall vor. Eine Erbschaft von 180,000 Mark befindet sich seit Anfang dieses Jahres unter Affirmation des Gerichtes, welche weder bestritten, noch irgendwie bestritten ist, und der Erbe, ein Adoptivsohn des Verstorbenen, welcher durch Annahme des Vermögens auch keinem Verwandten zu nahe treten würde, kann zur Annahme der Erbschaft nicht gebracht werden, das heißt: er bereitet bisher alle Versuche, ihm das Testament zu insinuirten. Alle gerichtlichen Zuschriften an den beim Tode des Erblassers auswärts verweilenden Erben, alle Briefe des Massenverwalters bleiben unbeantwortet, und seit Monaten wußte Niemand, wo der Erbe sich aufhalte. Jetzt erst hat der Massenverwalter zufällig erfahren, wo der renitente Erbe steckt. Verpflegt und unterstützt von einer mitleidigen älteren Dame, weilt er in einem reizend gelegenen Städtchen Süddeutschlands, aber aller Mittel beraubt; und da nun auch die Dame nichts mehr auf ihn verwenden konnte, wendete sie sich dort an einen Geldmann um auf ihn Hilfe, bis es möglich sein werde, dem jungen Manne das ihm zustehende Vermögen zu verschaffen, welchen sie für einen ungerecht Verfolgten hielt, dem man das Seine vorenthalte. Der also Angegangene, welcher einen Berliner Schwindler vermuthete, wandte sich hierher um Auskunft an Bekannte, und so ist dem Massenverwalter indirekt Kunde von dem verschwundenen Erben zugekommen. Vergebens fragt man sich, was den renitenten Erben bewegen kann, solche Erbschaft auszuschielen. Die Annahme einer Geisteskrankheit scheint deshalb ausgeschlossen, weil dortige Aerzte den Mann für ganz gesund halten. Jedemfalls hat man es mit einem Sonderling zu thun, der in unserer Zeit, die „am Golde hängt, nach Golde drängt“, kaum seinesgleichen finden dürfte. Wie der Massenverwalter und das Gericht nun ihren Erben einfangen werden, und ob er dem schweren Unglück einer Erbschaft von 180,000 Mark endlich Stand halten wird, muß die Zukunft lehren.

Aus Hannover: Die „Hannoversche Volkszeitung“ ist in den Stand gesetzt, die Mittheilung zu machen, daß Herzog Ernst August von Cumberland nicht daran denkt, einen Vertrag mit Preußen zu schließen. Er hat unterm 11. Juli den deutschen Fürsten und freien Städten, sowie den sonstigen Mächten und regierenden Häusern das Ableben Königs Georg V. mitgetheilt und dabei dem Bemerken, daß in Folge dieses Todesfalls alle Rechte, Titel u. seines Vaters, insbesondere auch diejenigen, welche diesem in Beziehung auf das Königreich Hannover zugefallen, nach der Erbfolgeordnung seines Hauses auf ihn übergegangen seien, die ausdrückliche Erklärung hinzugefügt, daß er alle diese Rechte u. voll und ganz aufrecht halte. Für die Dauer der thatsächlichen Hindernisse, welche in Beziehung auf das Königreich Hannover der Ausübung dieser Rechte zur Zeit entgegenstehen, hat er beschlossen, den Titel: „Herzog von Cumberland, Herzog zu Braunschweig und Lüneburg“, zu führen, unter Verwahrung jedoch aller Rechte für seine Person und sein Haus. Außer denen, welche von den gerechtigten oder den beschlagnahmten Millionen zehren, wird dieser Schritt des Herzogs von Cumberland nur Wenigen Freude machen. Im hannoverschen Volke wird man endlich zu begreifen anfangen, daß es sich niemals um sein eigenes Wohl und Behe gehandelt hat, sondern nur um die einseitige Wahrung rein dynastischer Interessen. Das preussische Abgeordnetenhaus wird unzweifelhaft Gelegenheit nehmen, sich in der neuesten Session wieder mit dem beschlagnahmten Vermögen des Königs Georg und der Verwendung seiner Zinsen zu beschäftigen.

Baden: Baden, 25. Juli, Nachm. 5 Uhr. Ihre Majestät die Kaiserin, welche den Weg von Döb hierher in einem Wagen zurücklegte, ist soeben in der festlich geschmückten Stadt eingetroffen und von einer zahlreich versammelten Menge auf das Lebhafteste begrüßt worden.

In Baden hat sich eine offenbare Allianz zwischen der deutsch-konservativen und der ultramontanen Partei vollzogen und zwar in 5 Wahlkreisen (Forstheim, Karlsruhe, Eppingen, Konstanz und Donaueschingen). Warum auch nicht?

Italien. Rom, 24. Juli. Auch der „Diritto“ dementirt jetzt die Nachricht, daß Oesterreich wegen der Meetings und der am Sonntag stattgehabten Demonstration Vorstellungen machte; ebenso unrichtig sei es, daß die italienische Regierung Oesterreich gegenüber Erklärungen abgegeben habe. Die Regierung unterrichtete nur ihren Botschafter in Wien,

Roblani, über den wahren Sachverhalt, was ihm zur Richtschnur für die bezüglichen Anfassungen seinerseits dienen solle. Ferner dementirt der „Diritto“ die Berichte über angebliche, zwischen Corti und Launay bestehende Meinungsverschiedenheiten.

Frankreich. Paris, 25. Juli. Nach hier eingegangenen Nachrichten aus Valenciennes hat sich die allgemeine Lage in Anzin wieder etwas gebessert, indem mehrfach eine Wiederaufnahme der Arbeit stattgefunden hat. Wie berichtet wird, sind die Hauptanstifter des Streikes festgenommen worden.

Belgien. Die außerordentliche Session der Kammern ist vorgestern ohne Thronrede eröffnet worden. Die Deputirtenkammer nahm sofort die Prüfung der Mandate vor. Die Hauptaufgabe dieser Session wird darin bestehen, die nöthigen Gelder für das neugeschaffene Unterrichtsministerium zu bewilligen. Vielleicht wird derselben auch ein neues, in wesentlichen Punkten verändertes Wahlgesetz vorgelegt werden. Von den bevorstehenden Interpellationen wird diejenige, die ein Mitglied der ultramontanen Partei über den Rücktritt des kirchlichen Gouverneurs von Hennegau, des Prinzen von Saraman Chimay, einbrachte, voraussichtlich lebhafteste Debatten hervorrufen.

Großbritannien. London, 25. Juli. Wie in parlamentarischen Kreisen verlautet, wird die von der Regierung in der heutigen Sitzung des Parlaments zu beantragende Erhöhung der Avance des Herzogs von Connaught 10,000 Pfd. Sterl. betragen, außerdem soll in der Vorlage die Bewilligung eines eventuellen Wittwengeldes von 6000 Pfd. Sterl. jährlich für die Prinzessin Louise Margarethe gefordert werden. Die der radikalen Partei angehörigen Parlamentsmitglieder haben beschloffen, gegen den Antrag zu opponiren. — Dem „Daily Telegraph“ zu Folge würde der Schluß des Parlaments gegen den 20. August erfolgen. — Graf Beust ist nach Wien abgereist.

Lokales und Provinzielles.

Hirschberg, 26. Juli.

Umschau. (Wahlbewegung. — Verschiedenes.) Zur Beantwortung aufgenommener Fragen und theilweisen Befestigung unrichtiger Meinungen wird uns aus Jannowitz mitgetheilt, daß der von den Konservativen des Wahlkreises Hirschberg-Schönau aufgestellte Reichstagskandidat Graf Constantin zu Stolberg-Bernigerode ein Unverwandter des Bizekanzlers Grafen Otto zu Stolberg-Bernigerode und der älteste Sohn des früheren Landraths vom Hirschberger Kreise, des Grafen Wilhelm ist. Graf Wilhelm ist jetzt kommandirender General des 7. Armeekorps, Graf Constantin seit Jahren General-Bevollmächtigter des Vaters hier in Jannowitz. Gegenwärtig ist Letzterer zu einer militärischen Uebung in Münster. — Aus dem Freistadt-Grünberger Wahlkreise, 23. Juli. Die Herren Ruhnner und Götsche finden mit ihren konservativen Wahl-Agitationen wenig Anhang. Wie in voriger Woche in Tschieser, so mußten dieselben am Sonntag auch in Kontop und in Kölmchen sich beeilen, die Thür von außen zuzumachen, wenn sie unliebamen Kundgebungen entgegen wollten. — In Steinau a. D. konnte es den Anschein gewinnen, als wenn die liberale Partei bei den diesmaligen Wahlen auf jede aktive Theilnahme verzichtet hätte, denn Herr v. Ravenstein ist nur Kandidat der konservativen Partei. Die liberale Partei scharft sich fest um Herrn v. Fordenbed, der seine Ermächtigung zur Aufstellung seiner Kandidatur ertheilt hat. Freilich ist die Zeit bis zur Vornahme der Wahlen eine kurze, indessen kann die Rührigkeit viel thun und ist zu hoffen, daß bei energischer Btheiligung der liberalen Wähler in den hiesigen drei Kreisen ein günstiger Erfolg nicht fehlen wird. In jedem Falle hat die Kandidatur unseres verehrten Reichstags-Präsidenten v. Fordenbed die lebhaftesten Sympathien hervorgerufen. Die Ultramontanen haben den Baron von Köller auf Köben aufgestellt. — In Grünberg stellte sich dieser Tage der Kandidat der liberalen Partei, Fürst Carolath-Beuthen, seinen Wählern in einer zahlreich besuchten Versammlung vor. Seine Rede erregte lebhaftes Interesse und erntete ungetheilten Beifall, und man beschloß nach Kräften für seine Wahl zu wirken. — In Breslau haben in einer neuen großen Wählerversammlung die beiden Kandidaten der vereinigten liberalen Parteien, Molinari und Bürger, unter lebhaftem Beifall gesprochen und die Befestigung erhalten, daß man an ihnen unbedingt festhalten werde. Auch der „Neue Wählerverein“ hat wieder Versammlungen abgehalten. Derselbe ist jetzt mit Herrn Molinari sehr unzufrieden und stellt doch noch jenen einen zweiten besonderen Kandidaten auf, nämlich Herrn Professor Dr. Fuchs.

In Breslau hat die vielfach behauptete, von anderer Seite entschieden in Abrede gestellte Thatsache, daß Wasserleitungs-Blrohrn von Ratten zernagt werden, ihre Bestätigung gefunden, indem auf einem dortigen Grundstück in ein solches Bleirohr von 2mm Wandstärke von Ratten ein bedeutendes Loch genagt worden ist. — In Lüben hatte vor einigen Tagen der Vorstand des dortigen Vereins „Deutsche Labararbeiter“ die übliche Versammlung behufs Rechnungslegung. Die Mitglieder erschienen rechtzeitig, aber der Vorsteher, welcher die Kasse allein verwaltete, wollte sich nicht einstellen. Man wartete lange, endlich aber öffnete man die Kasse gewaltsam und fand sie — leer. Den Inhalt hat der verschwundene Herr Vorsteher mit auf die Reise genommen. — In Breslau wird Herr Schönfeld, bisher Regisseur des Dessauer Hoftheaters, früher am Berliner Residenz-Theater, am nächsten 1. Oktober die Leitung des Lobe-Theaters als Bädter übernehmen; man hofft das Beste von diesem Arrangement. — Neulich glitt in Breslau wieder ein Herr auf dem Trottoir über einen Ritzschker aus und erlitt beim Fallen einen Bruch des rechten Schlüsselbeinnochens.

(Wilhelmspende.) An der Sammlung für die Wilhelmspende haben sich, wie vom Vorstande des hiesigen Männer-Turnvereins, einschließlich der freiwilligen Turner-Feuerwehr, in der für diesen Zweck abgehaltenen Schlafkonferenz festgestellt wurde, seitens der Civilbevölkerung unserer Stadt 8378 Geber mit einem Gesamtbeitrage von 1641.01 Mark theilhaftig. Sammellisten und Beiträge sind dem Magistrats-Bureau zur weiteren Vermittlung überreicht worden. Verschiedene Personen, Beamte u. haben nachträglich dem Vorstande ihr Bedauern ausgesprochen, daß ihnen wegen

Abwesenheit von hier eine Beteilung an der Sammlung nicht möglich gewesen. Ihre Anfrage, ob nicht noch nachträglich Beiträge angenommen würden, glaubte der Vorstand, nachdem die Sammlung abgeschlossen war, nicht entscheidend beantworten zu dürfen.

*** (Postwesen.)** Es wird uns mitgeteilt, daß häufig in den Postbriefkästen sich Postkarten vorfinden, deren Adressseite völlig unbeschrieben ist. Insbesondere haben sich solche Postkarten ohne jede Adresse wiederholt in den Briefkästen auf der Schneefuppe vorgefunden. Die Postkarten sind entweder nur mit einem Vornamen, oder nur mit den Anfangsbuchstaben eines Namens unterschrieben, können daher auch nicht den Absendern zurückgestellt werden und wandern, wenn sich die Absender nicht in kurzer Frist bei den Postanstalten melden, in das Feuer. Das Publikum wird wohl daran thun, immer zuerst die Adresse auf die Postkarten zu schreiben oder doch, bevor die Postkarte dem Briefkasten einverleibt wird, noch nachzusehen, ob die Adresse wirklich und richtig aufgeschrieben ist.

— (Extrazug.) Wie die königliche Eisenbahn-Kommission in Oßeltz in Nr. 170 des „Boten“ bekannt macht, wird morgen (Sonnabend), am 27. d. M., zur Bewältigung des Personenverkehrs vor dem Vormittag um 10 Uhr 3 Min. hier abgehenden Personenzuge von Hirschberg nach Koblfurt bereits um 9 Uhr 10 Min. ein Vorzug abgelassen werden, welcher auf allen zwischen den genannten Orten liegenden Stationen hält.

— (Cirkus Blumenfeld.) Die gestrige Vorstellung der Blumenfeld'schen Gesellschaft stand mit ihren Bravourvorführungen den bisherigen Kunstleistungen, die uns der Cirkus geboten, würdig zur Seite. Von der gymnastischen Tüchtigkeit, welche im Kreise der Gesellschaft vielseitig vertreten ist, gaben der Sturmlauf über 1—4 Pferde, die Trapez-Balancen des Herrn Bridges, das mit großem Jubel begrüßte Auftreten der „Familie Dobronoviski“ und die „Beduinensprünge“ des Herrn Boel von 5 übereinander stehenden Tischen herab glänzende Zeugnisse. In den Darstellungen der Reitmunst selbst zogen die Leistungen des „kleinen Charles“ als englischer Courier, die vorzüglichen Ballonsprünge von Fel. Käthchen und die Parforetours des Herrn Jansen, sowie ganz besonders auch die Vorführungen der „hohen Schule“ seitens des Herrn Ludwig Blumenfeld auf dem Schulpferde „Lord“ die Bewunderung auf sich, die auch den „Rechtungen zu Pferde“ zu Theil wurde. Besondere Erwähnung verdient auch die Gewandtheit der Clowns, sowie das „Grand-Mandvire“ auf 8 Pferden am Schluß der Vorstellung.

D. Zillertal, 25. Juli. (Koppenbesuch.) Vergangene Nacht bezugte die Restauration auf der Schneefuppe über 80 Personen. Dieselben hatten heute Morgen die Ueberraschung, den Koppenkegel mit starkem Reif bedeckt zu sehen. Der Sonnenaufgang soll entzückend gewesen sein, doch wird aber auch berichtet, daß ein allgemeines und leicht erklärliches Föhnwetter der Majorität die Ausrufe der Minorität über die Schönheit des Naturschauspiels vollständig übertönt habe.

L. Krummhübel, 25. Juli. (Feuer.) In der heutigen Abendstunde bot sich unsern Dorfbewohnern und den etwa 150 Familien, die sich zur Sommerfrische bei uns aufhalten, ein schaurig-schöner Anblick dar. Bei ruhiger Luftströmung brannte das Häuschen der Wittfrau Gottlob Liebig Nr. 59, das letzte von Wolfshan, das unmittelbar vor dem Eingange in den Mäzgergrund stand, total darnieder. Außer den wenigen Stallbewohnern ist nichts gerettet. Kleine Erparnisse der Mutter und Kinder sind ebenfalls den Flammen zum Opfer geworden. Die wohlthätige Liebe unserer Sommergäste will das Elend mildern. Ueber die Entstehungsurache des Feuers verlautet: ein Sohn der Wittve Liebig habe gegen Abend zur Bereitung des Essens Feuer angemacht und dann das Haus auf kurze Zeit verlassen, um seine im Walde beschäftigte Mutter aufzusuchen. In der Zwischenzeit habe sich aber neben dem Ofen liegendes Brennmaterial durch herausgefallene glimmende Kohlen entzündet, wodurch dann das weitere Unglück veranlaßt worden sei.

*** Vollenhain, 24. Juli. (Sängerfahrt.)** Sonntag, den 14. d. M., unternahm der hiesige Männergesangsverein „Harmonie“, bestehend aus dem Arbeiterpersonal der hiesigen mechanischen Leinwandweberei, eine Sängerfahrt nach Erdmannsdorf in Folge einer vom dafigen Gesangsverein erhaltenen Einladung und beteiligten sich dabei 20 Personen. Nach einer Fußtour bis Bahnhof Merzdorf wurde die Bahn bis Schildau benutzt und die letzte Strecke über Vonnitz nach Erdmannsdorf zu Fuß zurückgelegt; die Ankunft erfolgte daselbst Vormittags 8 Uhr und es war bereits noch ein auswärtiger Verein eingetroffen, der Gesangsverein der mechanischen Weberei aus Landeshut, dem vom Fabrikdirektor Herrn Wivens in liebenswürdigster Weise die nöthigen Führer gratis zur Verfügung gestellt worden waren. Nach Empfang und Begrüßung bewegten sich die 3 Vereine unter Musik und Trommeschlag bis vor die Wohnung des Fabrikdirektors der Zillertaler Spinnfabrik, des Herrn Kommissionsrathes Erbrich, dem ein gemeinschaftliches musikalisches Ständchen gebracht wurde, worauf nach empfangenem freundlichen Danke für die Ovation sämtliche Vereine im Gasthose „zum Zillertal“ Quartier nahmen, um in dessen Garten den Tag in heiterster Weise zu verleben. Gegen 80 Sänger waren hier theilweise mit ihren Familienangehörigen versammelt und dazu hatte sich noch eine große Menge Zuhörer eingefunden, sodas das freudigste Gedränge eintrat. Chor- und Einzelgesänge der genannten Vereine, zu denen sich im Laufe des Nachmittags noch der Lehrer Frölich aus Schwarzbach mit seinem Vereine gesellt hatte, wechselten in ununterbrochener Folge auf einander. Die Herren Beamten der Zillertaler Fabrik, welche sich in humaner Weise unter ihre Arbeiter und deren Gäste gesenkt hatten, sorgten aufs Reichlichste für Anfechtung der trockenen Singereihen und ein Faß nach dem anderen wurde auf ihr Wohl geleert. Nur zu schnell nahte der Abend, der zum Aufbruch in die entfernte Heimath mahnte. Noch ein letztes gemeinschaftliches Abschiedslied, — und fort ging's aus dem reizenden Dirchberger Thal, nachdem man für nächstes Jahr ein ähnliches Zusammentreffen in Vollenhain verabredet hatte. Zum Schluß unseres Berichtes aber wollen wir nicht unterlassen, zu erwähnen, welchen wohlthuenden Eindruck ein solch freundlicher Verkehr zwischen Beamtenpersonal macht, zumal in einer Zeit, wo durch verkehrte sozialdemokratische Lehren die Herzen in Feindschaft und Haß so oft einander entfremdet werden.

oh. Löwenberg, 25. Juli. Der neue Wahlkandidat Freiherr von Puttkamer, Oberpräsident v., ist im Reichstage hirsänglich bekannt als Mitglied der deutsch-konservativen Fraktion für einen Wahlkreis in Elsaß-Loth-

ringen, seinem früheren Wirkungskreise. Warum der Oberpräsident dort nicht Aussicht hat zur Wiederwahl, weiß man nicht. Das aber weiß ich, die Elsaß-Lothringer — sie wollen ihn nicht haben, nur darum soll der Wahlkreis Löwenberg ihn haben. Und warum sollten die Löwenberger ihn nicht haben wollen? Auf der letzten schlesischen Provinzial-Synode in Breslau stimmte der Oberpräsident namentlich in der Gesangbuch-Frage mit der orthodoxen Partei, ist also in Glaubenssachen oder religiösen Anschauungen der Mann der äußersten Rechten und womöglich ein Gegner des jetzigen, so hochverdienten Kultusministers Dr. Falk. Diese Haltung entspricht durchaus der Zugehörigkeit zur deutsch-konservativen, also recht eigentlich Regierungs-partei! Der Herr Oberpräsident hat bei seinem kurzen Aufenthalte hier am Vormittage des 17. Juli allerdings versprochen, alle Vorlagen zu prüfen, jedoch von „annehmen oder ablehnen“ hörte man Nichts. Ablehnen ist aber niemals Sache eines deutsch-konservativen, auf ehrlich-deutsch „Falagers“. Nun, nach der Wahl des Herrn v. Puttkamer werden sich alle Wünsche der hiesigen Kirchthurns-Politik schleunigst erfüllen: Eisenbahn, Verbleiben der Garnison v.; der festliche Empfang gleich einem Fürsten verbürgt die Gewißheit. Wer wagt es, daran zu zweifeln?! Diejenigen 7922 früheren Wähler, welche auch heute noch zeit- und vernunftgemäß Fortschritt ansprechen und erheben, sie werden wiederwählen Herrn Michaelis-Bunzlau. Diejenigen Lehrer und Denker, welche wissen um Herrn Dr. Falk's Bedeutung für die Gegenwart, sie werden wiederwählen dessen Schiltträger und Geistes-Verwandten Herrn Michaelis-Bunzlau. Einsender dieser Zeilen hat noch gekannt den im letzten Frühjahr in Freistadt verstorbenen hochachtbaren, altlutherischen Herrn Pastor Geßner. Weil er sojemem Bewusstsein zugethan war, hat derselbe von Mitte 1835 ab länger als Jahresfrist hier im Gefängnisse geschmachtet. Seitdem beklage ich allen Glaubenszwang und Religionsdruck von ganzem Herzen und die Tausende Ihrer Leser mit Ihnen und mir gewiß nicht minder! Es sollen die Elsaß-Lothringer wiederhaben den Freiherrn v. Puttkamer, wir wollen ihn nicht haben, wir wollen behalten in Herrn Michaelis den unabhängigen Abgeordneten, den müthigen Kämpfer für geistige und religiöse Freiheit, den altbewährten Kämpfer für sach- und vernunft- und zeitgemäßen Fortschritt, Herrn Michaelis-Bunzlau.

A. Jauer, 23. Juli. (Gartenbau-Verein.) Nachdem der Freiburger Gartenbau-Verein bereits im vorigen Monate eine Exkursion nach Kreisau und Köllstien behufs Besichtigung der dortigen wohlgepflegten Parkanlagen und Obstplantagen unternommen hatte, fand am vorigen Sonntag in Büsch's Bierhalle hier selbst eine Hauptversammlung statt, die vorzugsweise den Zweck hatte, das Verzeichniß derjenigen Vereinsmitglieder festzustellen, welche die im September d. J. in Breslau stattfindende Schlesische Ausstellung von Erzeugnissen des Gartenbaues und der Landwirthschaft zu besichtigen gedenken. Danach wird sich die Zahl der ausstellenden Vereinsmitglieder auf etwa 20 belaufen. Nach Schluß der Verhandlungen fand eine Besichtigung der Lehrer Kuzner'schen Rosenschule, sowie der Brix'schen Gabelsgärtnerei statt. Während in jener Anlage die Sorgfalt und Mühe in der Pflege einer Spezialität allseitige Anerkennung fand, überraschte hier die außerordentliche Mannigfaltigkeit der kultivirten Gewächse, unter denen viele interessante Novitäten sich befanden. An der lokalen Ausstellung von Gartenbau-Erzeugnissen hatten sich betheiligt die Herren Schwabe-Langensbielau und Brix-Jauer.

A. Striegan, 25. Juli. (Aus der Stadtverordneten-Versammlung.) — Statistisches. — Trichinen. — Gewerbevereinsfest. Das Stadtverordneten-Kollegium beschloß in seiner letzten Sitzung u. A., die Verwaltung der Schülerbibliothek bei der höheren Bürgerschule einem städtischen Beamten (!) zu übertragen, weil seitens des Lehrerkollegiums respektive des bisherigen Bibliothekars die hierfür bewilligte Remuneration von 50 M. als zu gering erachtet worden war. An genannter Anstalt hat Turn- und Zeichenlehrer Vogmann gekündigt, um in gleicher Eigenschaft eine Stelle an den höheren Schulen in Greiz anzunehmen. Um dem für die Anstalt nachtheiligen Lehrerwechsel für die Zukunft zu begegnen, wird nunmehr die Einrichtung einer Gehaltsstala auch für die an hiesiger höheren Bürgerschule angestellten Elementarlehrer in Aussicht genommen. Die projektirte obligatorische Fortbildungsschule soll am 1. Oktober d. J. ins Leben treten. — Bei dem hiesigen Standesamte wurden im vorigen Quartal 16 Ehegeschließungen vollzogen, sowie 128 Geburten und 154 Todesfälle angemeldet. Es ist seit mehreren Jahren das erste Mal, daß die Zahl der Todesfälle die Anzahl der Geburten übersteigt. — In diesen Tagen fand der Fleischbeschauer Fuhrmann ein bei dem Gutsherrn Kalms in Gräben geschlachtetes Schwein stark mit Trichinen durchsetzt. Das trichinöse Fleisch wurde auf polizeiliche Anordnung bei Seite gebracht. — Western beging der hiesige Gewerbe- und Handwerkerverein sein alljährliches Sommerfest in Nighers Garten durch Concert, Bolzenschießen für Damen, Gewinn-Verlosung für Kinder, Theater-Aufführungen, Darstellung von lebenden Bildern und geselliges Vergnügen. Das Fest, an dem sich circa 600 Personen betheiligten, trug einen volkstümlichen Charakter.

(N. L.) Glogau, 24. Juli. (Wählerversammlung.) Gestern Abend um halb neun Uhr fand in Jätschau im Gasthose „zum deutschen Kaiser“, unter dem Vorsitze des Herrn Conrad in Rauschwitz, die von dem liberalen Wahl-Komitee des Kreises ausgeschriebene Wählerversammlung statt. Unser bisheriger Reichstags-Abgeordneter, Justizrath Dr. Braun, erbatte Rechenschaftsbericht über den letzten Reichstag. Der Berichterstatter schied er einige Bemerkungen voraus über die Verletzungen und Schmälerungen des Versammlungsrechtes, wie sie im Kreise Glogau in größerer Anzahl stattgefunden; diese Versuche, ein verfassungsmäßiges Recht illusorisch zu machen, hätten in ganz Deutschland das peinlichste Aussehen erregt, die Urheber derselben hätten bedenten sollen, wie sehr solche Vorgänge geeignet seien, im übrigen Deutschland ein falsches Licht auf die preussischen Zustände zu werfen und Preußen seine Stellung als führende Macht zu erschweren; in den andern Ländern kämen solche Dinge nicht vor; übrigens sei die Stellung der liberalen Partei gegenüber solchen Verbrechen sehr einfach; die Liberalen hätten sich auf den Boden des Gesetzes zu stellen, denselben nicht zu verlassen, aber auch nicht um die Breite eines Strohhalmes zurückzuweichen; auch sei in dem deutschen Reichstage sowohl, als auch im preussischen Landtage, in Erwägung zu ziehen, wie die Besitzer von Gasthöfen, überhaupt und namentlich auch während der Wahlzeit, gegen Gewerbebeeinträchtigungen

und Einschüchterungen zu schützen und außerhalb des Bereiches polizeilicher Willkür und des Mißbrauches obrigkeitlicher Befugnisse zu Parteizwecken zu setzen seien; er (Braun) werde sich eine Aufgabe daraus machen, diese Frage auch im preussischen Abgeordnetenhaus weiter zu verfolgen. Alsdann ging Herr Dr. Braun über auf den Gegensatz zwischen der liberalen und der reaktionären Partei. Die letztere habe sich schon den Reformen von Stein und Hardenberg widersetzt und dieselben, nachdem sie eingeführt waren, geschmäht, beschnitten und rückgängig zu machen gesucht (man denke an die Memoiren des Herrn von der Marwitz); die reaktionäre Partei habe die Befreiung von Grund und Boden, die Abschaffung des Zehntens, des Jagdrechts und der Feudallasten bekämpft, während der dreißiger Jahre sogar für Auflösung des Zollvereins gestritten, so lange bis ein Nachwort Sr. Majestät Friedrich Wilhelm III. diesen unpatriottischen Bestrebungen ein Ende gemacht; die reaktionäre Partei habe Preußen, als es sich auf seine eigene Füße stellen wollte, unter das Joch von Olmütz gebeugt und der Vormundschaft des alten Frankfurter Bundestags wieder unterworfen; sie habe 1852 bis 1858 im Landtage die Mehrheit gehabt und dies nur benutzt, um neue Polizei- und Steuerergesse zu machen; sie habe den nationalen Bestrebungen für Deutschlands Einheit gegenüber sich feindselig, und der Aufrihtung des norddeutschen Bundes gegenüber sich gleichgültig verhalten; sie habe in den Kreuzzeitungsartikeln über „die Aera Bismarck-Blücher und Konjorten“ die größten Verleumdungen gegen den Reichstanzler ausgestoßen und als der Letztere sich 1876 im Reichstage dagegen beschwert habe, seien die sogenannten „Defaranten“ gekommen, um für die damalige Kreuzzeitung und gegen den Reichstanzler Partei zu ergreifen. Er würde das Alles gar nicht erwähnt haben, wenn nicht die nämlichen Herren von damals gegenwärtig in die Welt hinaus posaunten, sie seien die Reute nach dem Herzen Gottes und des Königs, sie seien die Anhänger Bismarck's und seiner Politik, sie seien die wahren Patrioten u. s. w. Wenn das die einzigen Freunde des großen Reichstanzlers wären, dann könnte der Letztere sagen: „Gott schütze mich vor meinen Freunden, mit meinen Feinden will ich schon selbst fertig werden!“ Diese Ausführung, welche sich darauf beschränkte, bekannte Thatsachen neben einander zu stellen, fand den lebhaftesten Beifall. Zu Uebrigem erörterte Dr. Braun ausführlich die Stellung der nationalen Partei gegenüber der sozialistischen und reaktionären Bewegung, von welchen jene eine erzwungene, mit den Befehlen Gottes und der Natur in Widerspruch stehende Gleichheit, und diese eine eben so naturwidrige zwangsweise Ungleichheit und Privilegienshaft anstrebe, während die liberale Partei gleichmäßig die Revolution und die Reaktion bekämpfe und die großen Errungenschaften erhalten, ausbauen und verbessern wolle. Dann folgte eine Darlegung der Ansichten des Redners über den Staatshaushalt des Reiches und des Landes, über die Einnahmen und die Ausgaben, wobei er sich gegen das Tabakmonopol, für Finanzzölle und für Erleichterung der Steuerlast hinsichtlich der direkten Abgaben in Staat und Gemeinde aussprach. Die Verammlung erklärte sich mit Herrn Dr. Braun einverstanden und endigte mit einem dreifachen Hoch auf Se. Majestät den Kaiser. Nach der Verammlung fand noch eine zwangslose Unterhaltung im Garten statt, wobei man sich des schönen Wetters und der glänzenden Ernte-Aussichten erfreute.

Vermischtes.

Berlin. Die zehn marokkanischen Hengste, welche durch den Stallmeister und Rittmeister Rid von Marokko nach hier überführt worden, sind in dem westlichen Flügel des Marstalles in der Dorotheenstrasse untergebracht. Die Pferde, welche in Marokko aus dem besten und schönsten Material ausgewählt sind und dort allgemeine Bewunderung und den Neid aller marokkanischen Reiter erregten, stehen jedoch unseren Pferden sowohl in Hinsicht der Größe, als auch in der Eleganz der Formen bei Weitem nach; die von Hamburg aus über den Preis der Pferde gemachten Angaben sind viel zu hoch gegriffen. Die Hengste sind durch die Kreuzung der dortigen einheimischen Berber und der Percherons hervorgerufen und haben eine Höhe von 5 Fuß 23 Zoll. Sie haben gute Schultern, kurze Nierenpartien, Percherons-Kruppen und in der Regel lange und weiche Fesseln. Ihre Bewegungen, Gangart und Fähigkeiten zu beurtheilen, ist augenblicklich noch unmöglich, da die lange Reize, während welcher die Pferde gefesselt waren, nicht ohne Einfluß auf sie geblieben ist. Unter den Pferden befinden sich 4 Schimmel, 3 Braune, 2 Rapen und 1 Dunkelbraun, letzterer mit langem Schweif. Ueber die Verwendung derselben scheint man an maßgebender Stelle noch zweifelhaft zu sein; als Reispferde würden dieselben, wenn man kompetenter Seite versichert wurde, ihrer Größe und ganzen Figur nach kaum verwendbar sein.

(Beherzigenswerth.) Eine amerikanische Zeitung stellt die Frage auf: „Was sollen wir mit unseren erwachsenen Töchtern thun?“ und beantwortet die Frage in folgender Weise: Gebt ihnen eine ordentliche Schulbildung. Lehrt sie ein nahrhaftes Essen kochen. Lehrt sie waschen, bügeln, Strümpfe stopfen, Knöpfe annähen, ihre eigenen Kleider machen und ein ordentliches Hemd. Lehrt sie baden und daß eine gute Küche viel an der Apotheke spart. Lehrt ihnen, daß ein Dollar 100 Cent werth ist! und daß nur derjenige spart, der weniger ausgibt, als er einnimmt, und daß Alle, die mehr ausgeben, verarmen müssen. Lehrt ihnen, daß ein bezahltes Kattunkleid besser kleidet, als ein seidenes, wenn man Schulden hat. Lehrt ihnen, daß ein rundes, volles Gesicht mehr werth ist, als fünfzig schwindelnde Schönheiten. Lehrt sie gute, starke Schuhe tragen. Lehrt sie gute Einkäufe machen und nachrechnen, ob die Rechnung auch stimmt. Lehrt sie, daß sie Gottes Ebenbild mit starkem Schnüren bloß verderben würden. Lehrt ihnen einsachen, gesunden Menschenverstand, Selbstvertrauen, Selbsthilfe und Arbeitsamkeit. Lehrt ihnen Gartenarbeit und die Freuden der Natur. Lehrt ihnen, wenn ihr Geld dazu habt, auch Musik, Malerei und alle Künste, bedenkt aber immer, daß es Nebensachen sind. Lehrt ihnen, daß Spaziergänge besser sind als Spazierfahrten und daß die wilden Blumen gar schön sind für den, der sie aufmerksam betrachtet. Lehrt sie allen bloßen Schein verachten und daß, wenn man Nein oder Ja sagt, man es auch wirklich so meinen soll. Lehrt ihnen, daß das Glück in der Ehe weder von dem äußeren Anstand, noch von dem Gelde des Mannes abhängt, sondern allein von seinem Charakter. Habt ihr ihnen das beigebracht und sie haben es verstanden, dann laßt sie, wenn die Zeit gekommen ist, getroßt heirathen; sie werden ihren Weg dann schon allein finden!

Politische Telegramme des „Voten a. d. Nieseng.“

Berlin, 26. Juli. (W. L. V.) Die „Nordd. Allg. Ztg.“ bestätigt, daß die Haveriekommission von Kiel die Ruberkmannschaften des „König Wilhelm“ freigesprochen habe. Seitens der Admiralität wird nunmehr auf Grund der Voruntersuchungen gegen den Geschwaderchef, die Kommandanten und die theilnehmenden Offiziere förmlich Anklage erhoben. Das Kriegsgericht wird, da ein Admiral dabei theilhaftig und sämtliche andere Admirale entweder als Sachverständige oder als Beisitzer fungieren, in drei oberste Klassen, voraussichtlich durch Generale, gebildet werden, während seitens der Marine nur die Klasse der Kapitäns zur See vertreten sein wird.

— Das „Fortschrittliche Wahlflugblatt“ meldet: „Zweihundert Millionen neuer Steuern sind vom hiesigen Stadtgericht beschlagnahmt worden.“

Wien, 26. Juli. Die „Polit. Korresp.“ meldet aus Constantinopel vom 26. Juli: „Bis gestern sind den in Wien weilenden türkischen Delegirten die erwarteten Instruktionen nicht zugegangen; sollten dieselben mittlerweile eingetroffen sein, so dürften dieselben doch mit Rücksicht dessen was über das Wesen derselben und über den von Oesterreich zähe festgehaltenen Standpunkt verlautet, wenig Aussicht auf Zustandekommen der formellen österreichisch-türkischen Vereinbarungen haben.“

Am Kaiserhof zu Goslar.

Eine historische Novelle aus dem ersten Jahrhundert

von Dr. Hermann Hoffmeister. (7)

Uebersetzungsrecht vorbehalten.

Nachdruck verboten.

(Fortsetzung.)

Agnes, Heinrich IV. fromme Mutter, hatte, bevor sie Goslar als junge Wittve verließ und ihre Pilgerreise nach Rom antrat, jenen Felsen, die ursprüngliche Behausung eines früheren Einsiedlers, zu einer kleinen Kapelle ausbauen lassen und dieselbe dem von ihr gleichfalls gegründeten Petersstift auf dem benachbarten Hügel zugeordnet. Nach diesem kleinen und stillen Heiligthum drängte heute das Herz Gisa's und nicht nach den prunkvollen Chorstützen des Domes.

Dort in der einsamen Kuskapelle, wo die schwergeprüfte Mutter des jungen Kaisers ihr Herz so oft vor der schmerzreichen Mutter Gottes ausgeschüttet hatte, glaubte sie in dieser Stunde den besten Trost zu finden. Weinte sie doch auch mit Gram und Angst zugleich brennende Sehnsucht nach dem Geliebten die Seele der Aermsten.

Beim Kampf mit dem Ungethüm hatte sie ihn nur in Ohnmachtschauern gesehen, nach dem Streit mit dem Vater war er noch heftiger davongegangen und das waren die einzigen flüchtigen Begegnungen seit langer, langer Zeit gewesen.

Wohl hatten sie Beide oft am Fenster gestanden und einander mit den Augen gesucht, aber ein verstohlener Blick und ein heimlicher Liebesgruß war Alles, was der feindliche Grenzraum, der Haß des Goldschmieds und die Klatschucht des Städtchens bisher erlaubte.

Als Gisa über den Markt und die Kornstraße entlang dem Petersberge zuschritt, hatte die Rathsglocke die Feierstunde bereits verkündet, der Abend dämmerte herein und die zahlreichen Herden der Akerbürger Goslars zogen in dichten Haufen den schützenden Ställen und Höfen entgegen.

Schweine rannten grunzend und quiekend zwischen die Schafe und gehörnte Flegeln in lustigen Sprüngen zwischen die Gänsetrupps der vlerreichen Hofstadt des Reichs, die Hunde der nachfolgenden Hirten vermodchten nicht einmal mehr die mit harmonischem Geläute heimkehrenden scheckigen Kühe im Baum zu halten, und Gisa hatte alle Noth, sich an diesen theilnahmlosen Gästen und Mitbewohnern ihres Geburtsortes unbeschmutzt und ungefährdet hindurchzutragen.

Jetzt war sie über die kleinen Pfahlbrücken der Stollengraben hinweg und bei dem Kuskelfelsen angelangt, dessen Fuß dicht blühende Hagerosen umstanden.

Sie hielt unwillkürlich einen Augenblick still. Mit einer Anwandlung von Grauen vor dem dunklen Felsen und im Sichbewußtsein ihres Alleinseins stand sie gelenkten Hauptes, eine Rose unter den Rosen. Jetzt fuhr sie wie aus einem Traume auf, aber ehe sie weiter den Hügel hinan und zur Kapelle hinauf schritt, trat sie an einen der wilden Rosensträucher, pflückte ein grünes Stengelblatt ab, faltete es wie zu einer Mulde zusammen und zerklüftete es dann mit der rechten Hand auf ihrem linken runden Arme.

Diese Zeichensprache mußte zur Erfüllung ihres Herzenswunsches günstig ausgefallen sein, denn als sie das zerklüftete Blatt fortwarf, athmete sie tief auf, richtete das Haupt empor und sandte einen stillen, dankbaren Scheidegruß nach der über den heimathlichen Bergen untergehenden Sonne.

In diesem Augenblicke hörte Gisa von einer bekannten Stimme ihren Namen rufen und wenige Schritte von ihr, hinter dichtem Rosengebüsch, stand Kuncrad, ihr Geliebter, den ein Geschäftsgang in die Nähe des Petersberges geführt hatte.

Das Mädchen wollte fliehen, aber es gelang ihr nicht, denn die Füße versagten ihr den Dienst; sie stand wie festgewurzelt.

Auch Kuncrad fühlte seine Schritte immer mehr gehemmt, als das erste freudige Erschrecken ob dieses ungewöhnlichen Zusammentreffens vorüber war.

Lange standen Beide schweigend einander gegenüber, bis der Letztere zu reden begann. „Gisa“, sagte er mit weicher Stimme, „zürnst auch Du mir, daß ich mich vermaß, als armer fränkischer Bergmann die Hand nach einer Rose auszustrecken, an deren Duft und Schmelz sich nur ein reicher freier Sachse laben darf?“

Gisa erröthete und blies stumm.

„D, gönne mir ein Wort, ein letztes, liebes Wort“ fuhr Kunrad fort, „dann will ich wie die Sonne über den Bergen drüben freundlich von Dir scheiden, und niemals soll ein Strahl meiner heißen Liebe Dir wieder lästig werden!“

Gisa stand noch immer bewegungslos und schlug verwirrter als zuvor die Augen nieder.

„Du zürnest mir und magst es nicht gestehen“, rief Kunrad lauter, „so leb denn wohl und vergieb mir, was ich that!“

„Nein, nein“, antwortete das Mädchen jetzt mit bewegter Stimme, „geh nicht Kunrad, bleibe, bleibe! Ich zürne Dir nicht, im Gegentheil, ich bin Dir hold gefinnt, wie könnte ich meinem Lebensretter zürnen?“

Im Nu war Kunrad an ihrer Seite.

Gisa schlug ihre großen hellen Augen auf und blickte eine Weile lautlos den tief bekümmerten jungen Bergmann an.

„Auch das nicht, Kunrad“, lächelte sie und tiefes Schluchzen machte ihre Stimme bebend, „die Liebe weiß von keinem Grenzraum zwischen Franken und Sachsen, zwischen Arm und Reich, ich gestehe, nach jenem Retentanz bist Du mein stilles Glück!“

„So wäre ich also Dein?“ rief Kunrad selig und streckte beide Arme nach dem Mädchen aus.

Gisa nickte mit dem Kopfe. „Und Du bist mein“, rief sie, „wie auch der scharfe Dorn des Grenzraumes sützt, uns soll kein Sättagbaum künftig auseinander trennen!“

Kunrad zog die Geliebte auf einen mit Moos gepolsterten Felsenvorsprung am Rosenbagg und sie widerstrebt ihm nicht. Dort saßen die Glücklichen und vergaßen im Uebermaße der Freude die allerfeligste Jungfrau sammt ihrer Kapelle.

Nachdem sie genugsam gekostet und geplaudert hatten und der Strom ihrer gegenseitigen Mittheilung in ebnerem Bette ruhiger dahinfließ, kamen auch die Ereignisse des Tages an die Reihe.

„Schlimmer als der Haß Deines Vaters und seiner Sippe ist für unsre Zukunft der Sachsenkrieg, der unsrer Stadt, unserm Harzgau schon seit Jahren droht“, bemerkte Kunrad, indem er Gisas Hände in die seinen legte. Die Sachen standen niemals schlimmer, als zu dieser Stunde, und ich fürchte, männermördernder Kampf trennt uns bald und auf lange, wenn nicht für immer!“

„Krieg?“ rief Gisa entsetzt und schmiegte sich angstvoll an den Geliebten, „ach, nun begreife ich, weshalb mein Vater so unerwartet zu Hofe gerufen wurde. Man braucht dort Geld, und der Münzstock der Waldtags soll wieder mit Gold- und Silberblechen ausseheln! Mein Gott, wer trägt die Schuld an solcher Kriegsausicht?“

„Je nun“, entgegnete Kunrad, „die tiefste Ursache aller Kriege ist der Eigennutz der Einzelnen, der sich zum Völkerhaß zusammenballt und seine ersten Blitze meist von Thronen aus entfenbet.“

Auch diesem Sachsenriege, welcher uns jetzt bedroht, liegt Selbstsucht zu Grunde und zwar zunächst die Selbstsucht der weltlichen und geistlichen Großen des deutschen Reichs.

Er ist ein Kampf des Adels mit der Krone, der Ebellinge mit dem Kaiser und an der Spitze dieses Streites stehen die Herzöge von Sachsen Baiern und Schwaben, die großen Lehensträger des Reichs.

Sie sind zu reich und mächtig geworden und wollen dem Kaiser nicht mehr gehorchen. Jeder von ihnen dünkt sich selber ein kleiner Kaiser zu sein und des Reiches einheitliches und straffes Regiment ist ihrem Ehrgeiz und der Vermehrung ihrer Hausmacht hinderlich, darum denn brechen sie die Vasallentreue und der ganze Adel erhebt sich mit ihnen wider den Kaiser, ganz nach dem Sprichwort: Wo die großen Hunde bellen, stimmen die Klaffen im hellen Chöre ein.

(Fortsetzung folgt.)

Berlin, 25. Juli. (Königlich Preussische Lotterie. — Ohne Gewähr.) Bei der heute fortgesetzten Ziehung der vierten Klasse 158. Königlich Preussischer Klassenlotterie fielen:

2 Gewinne zu 15,000 Mark auf Nr. 50,330 84,097.
3 Gewinne zu 6000 Mark auf Nr. 29,351 31,509 67,365.
33 Gewinne zu 3000 Mark auf Nr. 11,035 14,467 18,770 19,381 20,884 24,506 27,182 28,130 28,810 30,933 38,096 38,289 38,725 38,740 39,781 41,449 43,042 44,058 44,333 44,543 49,027 54,102 55,501 55,973 57,196 69,007 69,663 72,739 72,542 90,684 92,086 92,698 92,771.
45 Gewinne zu 1500 M. auf Nr. 162 319 4118 5848 8158 9918 11,944 12,394 14,435 17,185 20,066 20,213 25,823 25,953 36,127 37,863 38,428 41,021 41,152 42,359 43,031 46,160 47,441 48,807 49,753 50,034 55,765 60,992 61,646 63,479 71,075 71,374 71,958 74,012 75,769 75,857 76,014 76,201 84,432 85,375 87,900 89,228 91,127 92,155 92,900.
69 Gewinne zu 600 M. auf Nr. 1732 3944 3994 4236 7057 8545 10,188 10,710 12,630 13,840 15,417 15,802 16,129 17,088 17,338 17,854 17,974 19,470 19,991 23,888 26,529 28,804 29,732 30,619 32,088 33,223 33,653 39,861 41,182 42,321 43,728 44,976 46,394 50,537 51,841 53,158 55,000 63,520 64,266 67,011 67,196 68,211 68,674 70,980 71,037 73,037 74,557 74,713 75,657 75,787 75,978 77,115 78,954 79,467 79,588 79,654 80,323 81,111 82,499 85,166 85,281 85,856 89,267 92,189 92,196 92,599 93,166 94,163 94,786.

Die nachstehende

Polizei-Verordnung:

Um den verderblichen Genuß trichinenhaltigen Schweinefleisches zu verhüten, verordne ich auf Grund des § 76 der Provinzialordnung vom 29. Juni 1875 und der §§ 6 und 12 des Gesetzes über die Polizeiverwaltung vom 11. März 1850 unter Zustimmung des Provinzialrathes für den Umfang der ganzen Provinz Schlesien hierdurch Folgendes:

§ 1. Ein Jeder, der ein Schwein schlachtet oder schlachten läßt, ist verpflichtet, dasselbe von einem der für den betreffenden Bezirk bestellten Fleischbeschauer mikroskopisch untersuchen zu lassen. Erst dann, wenn auf Grund dieser Untersuchung von dem betreffenden Fleischbeschauer das Attest ausgestellt worden: „daß das Schwein trichinenfrei befunden ist“, und wenn das letztere mittelst eines amtlichen Brennstempels, welcher den Namen des Fleischbeschaubezirks und die Buchstaben F. S. resp. die Nummer des Beschauers enthalten muß, auf verschiedenen, mit Rücksicht auf die nachfolgende Zerlegung auszuwählenden Körperteilen mit Abdrücken versehen worden, darf das Fleisch verkauft oder zum Genuß für Menschen zubereitet werden.

§ 2. Die amtliche Bestellung als Fleischbeschauer wird auf Ansuchen der Betreffenden von der Ortspolizeibehörde nach dem Bedürfnis für einen bestimmten Bezirk, auf Widerruf, ertheilt; Personen, welche weder als Arzt, noch als Thierarzt oder Apotheker vorchriftsmäßig approbirt sind, haben durch ein auf Grund erfolgter Prüfung auszustellendes Physikalisch-Attest den Nachweis zu führen, daß sie sich im Besitze eines zur Ausführung der mikroskopischen Fleischschau geeigneten, eine 200fache Vergrößerung gestattenden Mikroskops und der erforderlichen Kenntnisse und Fertigkeiten befinden.

Dem Ansuchen ist ein Führungsattest der zuständigen Polizeibehörde beizufügen. Amtlich bestellte Fleischbeschauer dürfen nicht Agenten von Versicherungs-Gesellschaften gegen Trichinenschaden sein. Ausgenommen hiervon sind die Versicherungsgesellschaften auf Gegenseitigkeit.

Die Bestellungen sind mit Siegel und Unterschrift der betreffenden Ortspolizeibehörde zu versehen und kosten- und frempelfrei auszufertigen.

§ 3. Die amtliche Untersuchung eines geschlachteten Schweines wird mit einem eine 200fache Vergrößerung gestattenden Mikroskop von einem Fleischbeschauer in demjenigen Bezirk ausgeführt, für welchen seine Bestallung erfolgt ist.

Der Fleischbeschauer muß die zu untersuchenden Fleischtheile von dem geschlachteten Thiere persönlich entnehmen. Kein Fleischbeschauer darf an demselben Tage Fleisch von mehr als 8 Schweinen mikroskopisch untersuchen.

Jeder Fleischbeschauer hat ein Schau-Buch nach folgenden Rubriken selbst zu führen:

1	2	3	4	5	6	7
Nr.	Tag des Schlachtens.	Bezeichnung der geschlachteten Schweine nach Geschlecht und Alter.	Name und Wohnort des auf die Fleischschau Antragsenden resp. dessen Auftragsgebers.	Tag der mikroskopischen Untersuchung.	Attest des Fleischbeschauers über das Resultat d. mikroskopischen Untersuchung.	Bemerkungen.

§ 4. Wird ein Schwein trichinenhaltig befunden, so hat der Fleischbeschauer davon sofort der Ortspolizeibehörde Anzeige zu machen. Bei dieser Anzeige hat derselbe der gedachten Behörde das trichinenhaltige Präparat als solches zu bezeichnen und zu übergeben.

- Die zulässigen Benutzungsweisen trichinöser Schweine sind folgende:
1. das Thier darf abgehäutet, die Haut und die Borsten dürfen verworfen werden;
 2. das ausgeschmolzene Fett darf zu beliebigen Zwecken verwendet werden;
 3. die geeigneten Theile können zur Bereitung von Seife oder Leim Verwendung finden;
 4. die chemische Verarbeitung des ganzen Thieres zu Düngstoff ist zulässig.
- Die vorerwähnten Verwendungen unterliegen der polizeilichen Aufsicht.

Soweit nicht die Benutzung trichinösen Fleisches (Nr. 1—4) zugelassen ist, hat die Vernichtung unter polizeilicher Aufsicht in der Weise zu erfolgen, daß das Fleisch in kleine Stücke zerschnitten und in 2 Meter tiefen Gruben, nachdem dasselbe zuvor mit ungelöschtem Kalk bedeckt worden, vergraben wird.

§ 5. Gewerbetreibende, wie Fleischer, Schmelzer u. dergl. m., haben ein Fleischbuch nach folgenden Rubriken zu halten:

1	2	3	4	5	6	7
Nr.	Tag des Schlachtens.	Bezeichnung des geschlachteten Schweines nach Geschlecht und Alter.	Angabe des Orts, aus welchem das Schwein herkommt, und Namen des Verkäufers.	Tag der mikroskopischen Untersuchung	Attest des Fleischbeschauers über das Resultat d. mikroskopischen Untersuchung. (muß mit 6 des Schan-Buchs — s. § 3 am Ende — wörtlich übereinstimmen).	Bemerkungen.

In dieses Fleischbuch haben sie die ausgeschlachteten Schweine am Tage des Schlachtens einzutragen und dasselbe in den ersten 4 Rubriken ausgefüllt einem der für den betreffenden Bezirk bestellten Fleischbeschauer bei der mikroskopischen Untersuchung mit vorzulegen, welcher sein Attest über das Resultat der Untersuchung unter Beisehung seines Namens, des Ortes und des Tages der Untersuchung sofort in die 5. und 6. Rubrik einzutragen hat.

Den Nicht-Gewerbetreibenden, welche ein Schwein schlachten oder schlachten lassen, bleibt es freigestellt, ein gleiches Fleischbuch zu halten. Wollen sie dies nicht, so müssen sie sich von dem Fleischbeschauer über jedes ausgeschlachtete Schwein ein besonderes Attest, welches ebenfalls den Tag des Schlachtens, die Bezeichnung des Schweines nach Geschlecht und Alter, die Angabe des Ortes seiner Herkommung event. des früheren Eigentümers und den Tag der mikroskopischen Untersuchung enthalten muß, ausstellen lassen.

Das Fleischbuch, sowie die vorbemerkten besonderen Atteste sind der Ortspolizeibehörde zur Controle auf Erfordern jeder Zeit vorzuzeigen und dürfen ohne deren Genehmigung, welche niemals eher als 4 Monate nach der letzten Eintragung ertheilt wird, nicht vernichtet werden.

§ 6. Kaufleute, Händler u. s. w., welche Schweinefleisch oder Präparate desselben feilhalten, ausgenommen diejenigen, welche lediglich Großhandel mit den genannten Waaren betreiben, haben der Ortspolizeibehörde den amtlichen Nachweis zu erbringen, daß dieselben mikroskopisch auf Trichinen untersucht und frei davon befunden worden sind.

§ 7. Sie müssen ein Controlbuch führen, in welches jeder Bezug solcher Waaren spätestens 24 Stunden nach dem Eingang nach folgenden Rubriken eingetragen wird:

- a. laufende Nummer,
- b. Tag des Eingangs,
- c. Benennung der bezogenen Waaren,
- d. Gewicht,
- e. Ort woher und Firma, von welcher die Waaren bezogen worden sind,
- f. Angabe über Bornahme event. Ort und Zeit der Untersuchung,
- g. Resultat der Untersuchung,
- h. Bemerkungen.

Dieses Controlbuch muß der Ortspolizeibehörde oder deren Abgeordneten jederzeit, sowie auf Verlangen den Käufern vorgelegt werden.

§ 8. Spätestens 3 Tage nach dem Eingang der Waare muß der Kaufmann zc. im Besitz eines Nachweises darüber sein, daß dieselbe auf Trichinen untersucht und frei davon befunden worden ist.

§ 9. Dieser Nachweis wird erbracht:

- a. entweder durch ein Attest der Polizeibehörde des Ursprungsortes dahingehend, daß dort die Untersuchung der geschlachteten Schweine auf Trichinen allgemein eingeführt, oder daß die Schweine, von welchen die Präparate herühren, auf Trichinen untersucht und trichinenfrei befunden worden sind;
- b. oder durch ein amtliches Attest der Polizeibehörde resp. eines bestellten, als solchen sich ausweisenden Sachverständigen des Absendungsortes, daß die Präparate dort auf Trichinen untersucht und frei davon befunden worden sind;
- c. oder durch ein gleiches Attest eines bestellten Sachverständigen am Verkaufsort.

§ 10. Die im § 9 erwähnten Atteste sind, soweit sie nicht den einzelnen Stücken angeheftet sind, dem Controlbuch (§ 7) als Anlagen beizufügen.

§ 11. Für jede mikroskopische Untersuchung der zu einem Schweine gehörigen Fleischtheile und für die Ausstellung des Attestes hat der Besitzer des ausgeschlachteten Schweines an den amtlichen Fleischbeschauer den Betrag von zusammen Einer Reichsmark zu zahlen.

§ 12. Für die Prüfung derjenigen Personen, welche das Geschäft der amtlichen Fleischschau zu übernehmen wünschen ist in der Anlage A. des „Amtsblattes“ vom 6. Juli c. ein Reglement entworfen.

§ 13. Damit die Fleischschau gründlich, zweckentsprechend und umsichtig vorgenommen werde, ist in der Anlage B. des „Amtsblattes“ vom 6. Juli c. eine Instruction für die amtlichen Fleischbeschauer erlassen.

§ 14. Zuwiderhandlungen gegen vorstehende Bestimmungen werden mit einer Geldstrafe bis zu dreißig Mark, an deren Stelle im Falle der Unbeitrüblichkeit verhältnismäßige Haft tritt, bestraft.

§ 15. Bestallte Fleischbeschauer, welche sich Zuwiderhandlungen gegen diese Polizeiverordnung oder gegen die Instruction (Anlage B. des „Amtsblattes“ vom 6. Juli c.) zu Schulden kommen lassen, oder welche sich sonst irgendwie als unzuverlässig zeigen, haben außer der Bestrafung nach § 14 sofortigen Widerruf der Bestallung zu gewärtigen.

§ 16. Die Verordnung tritt für jeden Fleischschaubezirk in Kraft, sobald für denselben ein Fleischbeschauer bestallt und die erfolgte Bestallung nebst den Namen der bestallten Fleischbeschauer von der Ortspolizeibehörde publicirt worden ist.

§ 17. Die in der Provinz Schlesien bisher bestandenen, die amtliche Untersuchung der geschlachteten Schweine auf Trichinen betreffenden Polizeiverordnungen sind aufgehoben.

Breslau, den 21. Juni 1878.

Der Ober-Präsident der Provinz Schlesien.

gez. von Puttkamer.

wird hierdurch mit dem Bemerkten bekannt gemacht, daß es hierorts bei den bereits bestehenden Fleischschaubezirken verbleibt.

Sirschberg, den 24. Juni 1878.

Die Polizei-Verwaltung.

Der Bürgermeister. **Bassenge.**

Kirchliche Nachrichten.
Antzwache
 des Herrn Pastor Weis
 vom 28. Juli bis 3. August.
Am 6. Sonntage post Trinit.
Hauptpredigt, sowie Wochen-
communion
Herr Pastor Weis.
Nachmittagspredigt
Herr Pastor Neumann.
Getraut.

Hirschberg, D. 22. Juli. Fabrik-
 arbeiter Ernst Pfeiffer mit Ernestine
 Vogt, beide in Straupitz. — Schmiede-
 gesell Carl Heinrich Kösel mit Frau
 Pauline Küffer, geb. Enrich, beide in
 Schilbau. — Tischlermstr. Ernst Wilh.
 Baumgart mit Beate Pauline Würfel,
 beide aus Eichberg. Den 23. Buch-
 händlermstr. Wilhelm August Benjamin
 Kamitz mit Frau Emilie Hermine
 Henriette Schröter, geb. Seidel, hier.

Geboren.
 Hirschberg, D. 22. Juni. Frau
 Hotelbesitzer Seidelmann e. L., Elfriede
 Olga. D. 25. Frau Wirtschaftsin-
 spector Drauser e. L., Emma Marie
 Gertrud. — Frau Kohlenmesser Mai-
 wald e. S., Paul Ernst Emil. D. 28.
 Fr. Fleischermstr. Naute e. L., Helene
 Gottliebe Louise. D. 1. Juli. Frau
 Kaufmann Conrad e. S., Carl Ernst
 Louis Fritsch. D. 3. Frau Klempner-
 meister Peter e. L., Clara Elisabeth.
 D. 10. Frau Kunst- u. Handlungsgärtner
 Kambach e. L., Marie Agnes Anna.

Grünau. Den 17. Mai. Frau
 Schuhmachermstr. Kittelmann e. Sohn,
 Hermann Oswald. D. 4. Juni. Frau
 Inwohner Sand e. S., Heimr. Oswald.
 D. 27. Juni. Frau Stellenbes. Rucker
 e. S., Ernst Emil.
 Cunnersdorf. D. 2. Juni. Frau
 Stellenbesitzer Scholz e. Sohn, Willi
 Richard Max.
 Hartau. Den 15. Juli. Frau
 Fabrikarbeiter Gebauer e. L., Wilhel-

mine Emma. Den 28. Juni. Frau
 Bahnarbeiter Mairwald e. S., Carl
 Friedrich.

Gestorben.
 Hirschberg. Den 18. Juli. Anna
 Pauline, T. d. Schuhmachermeister
 Moritz Nebel, 6 M. 6 T. Den 19.
 Verw. Tagearbeit. Christiane Drescher,
 geb. Hoffmann, 70 J. Den 20. Ella,
 T. d. Königl. Premierlieutenants a.
 D. Otto v. Mosch, 2 J. — Frau
 Steindrucker Marie Philipp, geb. Bül-
 tel, 33 J. Den 21. Elise Charlotte
 Anna, T. d. Mühlenbesitzer Friedrich
 Seidel, 5 J. Den 23. Ferdinand
 Gustav Heinrich, Sohn des Kaufmanns
 Theodor Seltz, 2 M. 11 T. — Paul
 Gustav Martin, Sohn des Malers
 Gustav Ransch, 17 Tage. Den 24.
 Alwin Hugo Conrad Georg, Sohn des
 Kaufmanns Theodor Vier, 2 Jahr 4
 Tage. — Carl Robert Benede, städt.
 Förster, 46 J. 9 M.
 Grünau. Den 20. Juli. Emma
 Bertha, T. d. Arbeit. Wilh. Im Hain,
 14 Tage.

5787 Heute Abend 8 Uhr ver-
 schied sanft nach langen, schweren
 Leiden unser guter Gatte und
 Pflegevater, der Zimmerpolicier
Benjamin
Richter
 im Alter von 55 Jahren, 2 Mo-
 naten, welches allen Verwandten
 und Bekannten, um stille Theil-
 nahme bittend, anzeigen
 die trauernde Wittwe
 nebst Pflegeochter.
 Hirschberg, den 25. Juli 1878.
 Die Beerdigung findet Sonntag,
 d. 28. h., Nachm. 5 Uhr, auf dem
 hiesigen Communal-Friedhofe statt.

Entbindungs-Anzeige.
Statt besonderer Meldung.
 7616 Heute früh 6 1/4 Uhr wurde
 meine geliebte Frau von einem kräfti-
 gen und munteren Jungen glücklich
 entbunden, was allen Freunden und
 Bekannten hierdurch freudigst anzeigt
Artopé, Telegraphen-Assistent.
 Grünberg i. Schl., den 23. Juli 1878.

Dankagung.
 7630 Für die vielen Beweise der
 Liebe bei der Beerdigung, sowie am
 Jahrestage unserer unbergehligen
 Schwester **Alwine Betermann,** von
 ihren Freunden aus der Fabrik zu
 Nieder-Märzdorf sagen wir unsern tief-
 gegünstigsten Dank.
Die hinterbliebenen Brüder
 zu Schönbach.

Gerichtliche Auktion.
Freitag, den 2. August 1878,
 Vormittags von 9 Uhr ab,
 werde ich im gerichtlichen Auktionslo-
 cale den Nachlaß der verstorbenen Frau
 Sattlermeister **Müller,** verwittwet ge-
 wesenen Mühlenbesitzer **George** hie-
 selbst, bestehend in 7601
 goldenen Schmucksachen, silb. Löffeln,
 Messern u. Gabeln, Porzellan, Küchen-
 geschir, mehreren Gebett-Betten, Bett-
 und Tischwäsche, verschiedenen Wü-
 beln, Kleidungsstücken u.
 an den Meistbietenden gegen sofortige
 Baarzahlung verkaufen.
 Schmiedeberg, den 24. Juli 1878.
Kambach, Gerichts-Actuar.

Getreide-Auction.
 7577 Montag, den 29. Juli, Nach-
 mittags 2 Uhr, sollen sämtliche Feld-
 früchte auf den Pachgrundstücken des
 verstorbenen Häusler **Christian Kahl**
Nr. 58 Arnsdorf, bestehend aus
 Winterroggen, Hafer, Kartoffeln und
 Brachsenfutter, gegen Baarzahlung an
 den Meistbietenden verkauft werden.
 Gleichzeitig werden alle diejenigen,
 welche dem Verstorbenen noch schulden,
 hierdurch aufgefordert, sich binnen 14
 Tagen entweder beim Vormund, Blei-
 chereibesitzer **C. Beyrich,** oder bei dem
 Gemeinde-Vorsteher **Laubner** zu Arns-
 dorf behufs Regelung des Nachlasses
 zu melden, widrigenfalls die Forderun-
 gen dem Gericht zur Einziehung über-
 geben werden müßten.
 Arnsdorf, den 23. Juli 1878.
Laubner,
 im Auftrage der Erben.

Künstliche Zähne
 werden billig, dauerhaft, sauber und
 schnell eingeseht, auch empfehle ich
 meine **Kräuter-Zahnpulver u. Zahn-**
seife. **Donnerstag** bin ich in **Hirsch-**
berg „zu den 3 Kronen“, Nachmittags
 4 Uhr in **Warmbrunn,** Hotel zu
 „Victoria“, anwesend. 7591
J. Süller, Zahnkünstler.

Spec.-Arzt Marcuse
Görlitz, Hospitalstraße 8,
 heilt auch briefl. überraschend sicher
 geheime Krankheiten; besonders **Aus-**
atz, Polutionen, Schwächezustände,
 Impotenz, Frauenleiden. 30jähr. Praxis.

Bermischte Anzeigen.


 Mein Lager in allen Sorten reiner Weine ist ein reichhaltiges
 und best assortirtes und bin ich in der Lage, hierin allen Anfor-
 derungen gerecht zu werden. Meine Bezüge aus Bordeaux, vom
 Rhein, von der Mosel etc. sind, ohne die betreffenden Firmen namhaft
 zu machen, aus anerkannt renommirten Häusern. Ich empfehle:
 

1871, 1874 und 1875 er Bordeaux - Weine.

à Flasche	à Flasche
Mk. Pf.	Mk. Pf.
Med. St. Emilion . . . 1 —	Chât. Mouton . . . 2 25
Medoc St. Julien . . . 1 25	Leoville . . . 2 50
Pontet-Canet . . . 1 50	Duru . . . 3 —
Chât. d'Aux . . . 1 75	Pichon de Longue- ville . . . 6 —
Giscours . . . 2 —	

Ungar - Weine, ältere Jahrgänge.

à Flasche	à Flasche
Mk. Pf.	Mk. Pf.
Herber Ober-Ungar . . . 1 50	f. süsser Ober-Ungar . . . 3 —
f. gezehrt. Ober-Ungar . . . 2-4 M.	f. fetter Ober-Ungar . . . 3 —
Milder Ober-Ungar . . . 2 50	f. Tokayer Ausbruch . . . 4 50
bis 6 Mk.	bis 6 Mk.

1874 und 1875 er Rhein- und Moselweine
 und ältere Jahrgänge.

à Flasche	à Flasche
Mk. Pf.	Mk. Pf.
Niersteiner . . . 1 —	Hochheim. Dom. Dech. . . 2 50
Deidesheimer . . . 1 25	Johannisberger . . . 3-4 50
Geisenheimer . . . 1 50	Pisporter, Brauneberg, Königs- Mosel, Scharzhofsberger Aus- lese 1 Mk. bis 6 Mk.
Rüdesheimer . . . 1 75	
Marcobrunner . . . 2 —	
Hochheimer . . . 2 25	

Spanische und andere Weine.

à Flasche	à Flasche
M. Pf. M. Pf.	M. Pf. M. Pf.
Burgunder . . . 2 50 bis 3 50	Muscat Lunel und . . . 80 3 —
Extr. alt. f. Portwein 1 75 - 4 —	div. Capweine . . . 80 3 —
Teneriffa und Cap- Madeira . . . 1 50 - 2 —	Champagner, echt von Charl. Farre, Moët & Chandon, Heid- sieck Monopol, Veuve Cliquot Pons. u. deutsch. Schaumwein in diversen Marken von 2 Mk. 50 Pf.
Dry Madeira . . . 2 — - 3 —	
Old Sherry . . . 3	
Haut Sauternes . . . 1 50 - 2 50	
Chât. d'Yquem . . . 4	Rums, Aracs etc. etc.

Louis Schultz, Weinhandlung,
 Markt und lichte Burgstrassen-Ecke,
Hoflieferant Sr. Kgl. Hohheit des Prinzen Friedrich Carl von Preussen.

7636